

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit wöchentlichen Beilagen sowie „Wort und Tat“. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. a. m. Druckvertrieb: Verlags- u. Druckerei G. W. W. Halle, Markt 13. Bezugspreis: 12 Pfennig. Einzelhefte: 1 Pfennig. Abbestellungsstellen: G. W. W. Halle, Markt 13. Bezugspreis: 12 Pfennig. Einzelhefte: 1 Pfennig.

Bezugspreis monatlich 2.00 RM. u. 0.30 RM. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2.30 RM. für Arbeiter mindestens 0.50 RM. Bezugspreis 2.70 RM. durch Postboten ausbezahlt 2.70 RM. bei direkter Einzahlung an alle ihre Maßnahmen und Beschäfte, alle ihre Organisationsformen und Arbeitsmöglichkeiten den Erfordernissen strenger heutigen, sich in soeben Tempo entwickelnden Zeit entsprechen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Ortsausschuß Halle des DDB für gestern abend den Reichstagsabgeordneten Engelbert Graf zu einem Vortrag über „Faschismus und Arbeiterklasse“ genommen hatte. Zwecklos ist der Faschismus in Deutschland bis zur Reichstagswahl untersucht worden. Engelbert Graf, ein hervorragender Kenner dieser Bewegung, konnte gestern abend auf eine Reihe von Ursachen hinweisen, die in Deutschland und anderen Ländern Europas diese Abwehrorganisation des Bürgertums gegen die aufsteigende Arbeiterklasse provoziert haben. Rechner kritisierte besonders manche Erscheinung der formalen Demokratie, die es verurteilt habe, durch Ausbau des politischen Volksstaates zu einem sozialen, die Massen in weit größerer Maße an sich zu fesseln, als es leider geschehen sei. Diese Kritik war spezifisch in vielen Punkten berechtigt. Nur muß betont werden, daß die Sozialdemokratie auch stets den Ausbau der deutschen Republik zu einem sozialen Volksstaat erstrebt hat. Wenn ihr das nicht immer gelang, lag das ausschließlich daran, daß noch große Kreise der werktätigen Bevölkerung immer und immer wieder den bürgerlichen Parteien ihre Stimme gegeben haben.

Vordläufige Einigung im Metallgewerbe

Ende des Berliner Streiks

Eine Schlichtungsstelle fällt den endgültigen Schiedsspruch

Die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers geführten Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie führten zu einer Einigung, so daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen wird. Die Verständigung zwischen den Parteien erfolgte auf folgender Basis:

1. Die Arbeit wird sofort auf den alten Bedingungen wieder aufgenommen; Maßregelungen aus Anlaß des Streiks erfolgen nicht.
2. Die Entscheidung der im Schiedsspruch vom 18. Oktober behandelten Fragen erfolgt durch Schiedsspruch einer Schlichtungs-

stelle; sie besteht aus 3 Unparteiischen, die vom Reichsarbeitsminister nach Vorschlag mit beiden Parteien ernannt werden.

3. Die Verhandlungen vor der Schlichtungsstelle sind möglichst bald zu beginnen. Die Entscheidung hat spätestens in der ersten Woche des November zu erfolgen und ist endgültig.

4. Heute, Mittwoch, den 29. Oktober, legen sich die Betriebsräte mit den Firmen wegen der Wiedereinnahme der Arbeit in Verbindung. ... Das Schiedsgericht wird voraussichtlich unter dem Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers und Zentralratsvorsitzenden des Reichstages, Dr. Brauns, zusammensetzen.

Steuerbittakte in Berlin wahrscheinlich

Der Berliner Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung in Anbetracht des von Tag zu Tag ansteigenden Defizits eine Vorlage vorgelegt, die eine neue Erhöhung der Steuern, die Einführung einer Gemeindegrenzüberschreitenden Bürgersteuer vorseht. Nach dem Verlauf der gestern abgehaltenen Sitzungen der einzelnen Stadtverordnetenfraktionen zu urteilen, dürfte die Vorlage in allen Fraktionen abgelehnt werden. Es ist deshalb mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Oberpräsident die neuen Steuern verweigert.

Faschismus und Arbeiterschaft.

Wie hat sich der Sozialismus zum Kampf zu stellen?

E. L. Halle, 29. Oktober 1930.

Wenn man einen Fehler einmal macht, kann es Taktik sein, wenn man ihn dauernd begeht, wird es Taktik über gar Katastrophepolitik. Nach dem 14. September hat die sozialistische Arbeiterbewegung alle Bemühungen unternommen, ob alle ihre Maßnahmen und Beschäfte, alle ihre Organisationsformen und Arbeitsmöglichkeiten den Erfordernissen strenger heutigen, sich in soeben Tempo entwickelnden Zeit entsprechen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Ortsausschuß Halle des DDB für gestern abend den Reichstagsabgeordneten Engelbert Graf zu einem Vortrag über „Faschismus und Arbeiterklasse“ genommen hatte. Zwecklos ist der Faschismus in Deutschland bis zur Reichstagswahl untersucht worden. Engelbert Graf, ein hervorragender Kenner dieser Bewegung, konnte gestern abend auf eine Reihe von Ursachen hinweisen, die in Deutschland und anderen Ländern Europas diese Abwehrorganisation des Bürgertums gegen die aufsteigende Arbeiterklasse provoziert haben. Rechner kritisierte besonders manche Erscheinung der formalen Demokratie, die es verurteilt habe, durch Ausbau des politischen Volksstaates zu einem sozialen, die Massen in weit größerer Maße an sich zu fesseln, als es leider geschehen sei. Diese Kritik war spezifisch in vielen Punkten berechtigt. Nur muß betont werden, daß die Sozialdemokratie auch stets den Ausbau der deutschen Republik zu einem sozialen Volksstaat erstrebt hat. Wenn ihr das nicht immer gelang, lag das ausschließlich daran, daß noch große Kreise der werktätigen Bevölkerung immer und immer wieder den bürgerlichen Parteien ihre Stimme gegeben haben.

Glänzende Parlamentseröffnung in England

Die Thronrede der Arbeiterregierung Charakteristische Angriffe der konservativen Opposition

London, 28. Oktober. (Fig. Drahtsch.) Ungeheißer Menschenmengen umfüllten am Dienstag um die Mittagsstunde die Straßen, als der König unter Entfaltung eines ungeheuerlichen Pompes in der goldenen Staatskarosse, die von acht Pferden gezogen wurde, nach Westminster fuhr zur Eröffnung der neuen Parlamentssession. Nachdem sich der geliebte Hofstaat, die Lords, die inländischen und ausländischen Würdenträger und die Ministerpräsidenten der Dominien in dem buntesten und glänzenden Overcoat versammelt hatten und zum Schluß der Hof selbst eingetroffen war, mußten sich die Würdenträger zum verschleierten Tor des Unterhauses begeben, wo die Abgeordneten und die Regierungen trugen. Drei mal forderten nach

innerpolitischen Schwierigkeiten und die Aufgaben der neuen Parlamentsperiode.

Wirtschafts- und Arbeitslosigkeit stehen an erster Stelle.

Als Gegenmaßnahmen kündigte die Rede an: Das neue Arbeitsgesetz, eine Ein- und Verkaufsgesetzorganisation für die Kleinbauern, Bereinigung der Arbeitslosenversicherung und neue Mittel zur Sicherung des Arbeitslosenfonds; Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 15 Jahre, Aufhebung des Anti-Gewerkschaftsgesetzes, neue Verleumdungsgesetze, Zusammenfassung und Kommunalisierung des Londoner Verkehrs, Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens über den Abflinstentag sowie der internationalen Abmachungen über die Zerstörung des Personal der Handelsflotte. Insgesamt eine Wiederholung aller Entschlüsse und Forderungen des Parteiprogramms der Labour Party und des Gewerkschaftsprogramms.

Als Kompromißgabe für die hierzu notwendige Unterbrechung der liberalen Partei verspricht die Thronrede eine Änderung des Wahlrechts, die der liberalen Partei entsprechend ihrer Wählerstimmen mehr Sitze im Parlament sichern soll. Wie diese noch sehr zweifelhafte Reform aussehen soll, darüber legt jedoch die Thronrede kein Wort.

Im Unterhaus wurde die Thronrede am Nachmittag verlesen und hielt bemerkenswert unter den Redatoren der gerade aus Deutschland angereisene Albert Einstein. Dem Wortlaut entsprechend erhielt zunächst Baldwin das Wort, als Führer der Opposition. Im Namen der konservativen Partei hat Baldwin den Ministerpräsidenten um die notwendigen Ergänzungen zur Thronrede. Er will er wissen, ob die Regierung ihr letztes Wort in der Palästina-Frage gesprochen habe. Baldwin vermahnt auch die Erwähnung von Ostafrika in der Thronrede, und im weiteren Verlauf seiner Rede zählt er alle wirtschaftlichen und politischen Wünsche seiner Partei auf. Besonders anzufrüheln sind die Konservativen, daß die Regierung gegenüber den konservativen Forderungen stumm und taub bleibt.

Baldwin erklärte im weiteren Verlauf seiner das Regierungsprogramm in allen Punkten ablehnend, Parlamentsrede, daß besonders die Wahlrechtsreform die Erwähnung des schulpflichtigen Alters und das neue Gewerkschaftsgesetz für seine Partei untragbar seien. Die Thronrede könne nur die Arbeiterpartei befriedigen und der konservativen

Beifall geleistet lediglich der bewundernswerten Redefähigkeit des Königs. Es sei allerdings zu beobachten, daß entgegen dem früheren Brauch, die Ansprache des Königs nicht mit einem Gebet geschlossen habe. Baldwin erntete stürmischen Beifall bei den Konservativen.

Die Antwort Mr. Donalds.

Mr. Donald, von der Arbeiterpartei mit einer großen Ovation empfangen, erwiderte dem Oppositionsführer: Der Ministerpräsident dankt zunächst noch einmal im Hinblick auf die Luftschiffkatasstrophe dem französischen Volke für sein großes Mitgefühl. Er richtet er einen Appell an alle Staaten, die Abhaltung zu fördern. In der Palästina-Frage werde die britische Regierung ihre Pflichten gegenüber dem Völkerverband erfüllen und das beabsichtige in Wahrheit nur die Fortsetzung der England durch das Palästina-Rat abzugeben. Mr. Donald erläuterte dann das in der großen Thronrede niedergelegte Regierungsprogramm. Seine Kritik könne das Kabinett abhalten, die

Arbeitslosenfürsorge und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für die wichtigsten innerpolitischen Aufgaben

zu halten. Deshalb werde die Regierung auf ihren in der Thronrede niedergelegten Forderungen bestehen und sie hoffe, das Arbeitspensum bis Weihnachten erledigt zu haben. Schulze und Abänderung der Länder durch Zollverträge seien keine Mittel, die Arbeitslosigkeit zu heben. Deshalb habe es für die Schutzpolitik der Konservativen nur ein einziges Mittel. Niemals werde die Regierung irgendeinem Lebensmittelkorb zulassen, da dies lediglich die Lebenshaltung der Volksmassen verwerme. Das einzige, was die Regierung der Ueberlebensnot aussetzen könne, sei eine gegenseitige Meistbegünstigung für die Einfuhr von Lebensmitteln. Es gäbe andere Wege als Zölle, erklärte der Ministerpräsident zum Schluß, um die Wirtschaftsnot der Ueberlebensnot zu steuern. Diese anderen Wege würden auf der Reichskonferenz sorgfältig beraten.

Mit dem Unterhaus eröffnete auch das Oberhaus am Dienstag die Thronrede. Hier wurde der fernformativ Standpunkt noch schärfer, als im Unterhaus hergehoben, und entsprechend schärfer die Betonung der Notwendigkeit der Regierung die ihr Vertreter Lord Parmour gab. Beide Häuser verlegten sich zur Fortsetzung der Debatte auf Mittwoch.

Vor allem darf nicht bei der Arbeiterpartei die Meinung aufkommen, als ob die politische Demokratie als solche verfallt habe und deshalb die Arbeiterpartei heute zum Mittel der Diktatur greifen müßte. Sollten die bürgerlichen Parteien es wagen, nach dem Vorbild Mussolinis oder Pilsudskis mit den demokratischen Bestimmungen der Verfassung Schindelmur zu treiben, und weiterhin die Straße zu blockieren, wie es die Brüning-Regierung mit den Vorverordnungen im Sommer begann, die Sozialdemokratie würde dann natürlich zur Verteidigung und zum Aufbau der Demokratie auch vor diktatorischen Maßnahmen nicht zurückschrecken, wie es der Parteivorstand dieses als dem Fragebogen Parteitag erklärt hat. Klar und deutlich muß aber ausgesprochen werden, daß die Sozialdemokratie zu jeder Politik nur durch die Entwidlung der Reichsämter gerieben werden konnte, falls die grundsätzliche zur Diktatur neigenden Parteien die demokratische Grundlage der Republik antasten würden.

Mit aller Entschiedenheit hat noch kürzlich der große Theoretiker der Sozialistischen Internationale Karl Kautsky in seiner Schrift „Der Volksweltwandel in der Sozialdemokratie“ darauf hingewiesen, daß die Abhängigkeit der Demokratie nicht nur verheerende Folgen im Staatsschauspiel hat, sondern sich in gleich verheerender Weise auch innerhalb der herrschenden bolschewistischen Partei auswirkt. Wer hier einmal in bezug auf Politik und Wirtschaftsaufbau anderer Meinung ist als die herrschende Clique, läuft Gefahr, als „Rebeller“ und „Saboteur“ verdammt oder gar erschossen zu werden. Das ist trotz mancher Schäden im einzelnen doch der große Vorzug der Demokratie, daß sie auch bei den herrschenden Parteien die verschiedensten Einflüsse zur Geltung kommen läßt: Eine Meinungsfreiheit, die es unter einem diktatorischen Regime nicht gibt. In welcher Hinsicht aber bolschewistische Partei ist eine Streik erlaubt, wie sie zum Beispiel innerhalb der deutschen Sozialdemokratie getätigt wird? Das Schicksal von Trozki, Tomski, Grauber und anderen ist da ein warnendes Fanal.

Mit Recht wies Engelbert Graf gestern darauf hin, daß der Faschismus und in geringerem Maße



17 Tote an jedem Arbeitstag.

Die Bergbau-Katastrophen am Niederrhein und an der Saar haben das eine Gute: Sie haben die Menschen etwas nachdenklich über die „Opfer der Arbeit“ gemacht. Man überlegt sich in dieser Zeit, in der eine Katastrophe die andere jagt, wo es denn nun eigentlich all diese Opfer zu tragen hat und meint etwas resigniert: der arbeitende Mensch.

Man rechnet sogar: Tausend Menschen finden im Durchschnitt jährlich allein im preußischen Bergbau den Tod! Ganz abgesehen von den Gruben in Frankreich, in England, in USA.

Die gesamte deutsche Wirtschaft verliert jährlich für 4500 bis 5000 Menschen als „Opfer der Arbeit“, die von der Reformlosigkeit werden, vom Geist heruntergerissen, in den Tod großer Gassen oder auf hoher See ertrinken, den giftigen Gasen getroffen werden — alles als „Zugabe“ an den künftigen Lohn!

Wenn man weiter rechnet, sind das 17 Tote täglich im deutschen Produktionsprozess! Wenn man das auf die ganze Welt überträgt, sind es vielleicht 100 Tote der Arbeit an jedem Tag.

Alle vierzehn Tage könnten vier Tote feierlich wie von Adorf begeben, wenn wir überhaupt daran dächten, daß wieder einmal 200 Menschen von der Arbeitsstätte hinweg in den schmerzlichen Todeshauch gefahren sind.

17 Tote pro Tag! Wer denkt daran? Der Generaldirektor stellt diesen „Abgang“ als eine natürliche Folge des Arbeitsprozesses in Rechnung. Die Kommune und der Staat betrachten sie als eine unabänderliche Selbstverständlichkeit und diejenigen, die in einer gehobenen Gesellschaftsstellung Sorgen nicht nötig haben, suchen mit der Arbeit: Das ist nicht zu vermeiden! Das ist nun einmal so!

17 Tote pro Tag! Das soll die Mahnung jedes arbeitenden Menschen sein — im Werk, im Amtszimmer und im Betrieb!

17 Tote pro Tag — das gibt das Recht auf menschenwürdige Ernährung und Kleidung!

17 Tote pro Tag — das ist eine Forderung an die große Rechnung, die eines Tages der Sozialismus bezieht!

Der Hauptangriff der Faschisten richtet sich:

Gegen die freien Gewerkschaften

Reichstagsabgeordneter Engelbert Graf spricht vor hallischen Gewerkschaftsfunktionären über die Größe der faschistischen Gefahr - Kommunistischer Bruderkampf verhilft dem Faschismus zum Erfolg

Halle, den 29. Oktober.

Der Faschismus bedroht nicht nur die politische Arbeiterbewegung, sondern vor allem auch die Gewerkschaften. Widen diese heute doch eine der härtesten Kampforganisationen der massenbedürftigen Arbeiterheit. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Ortsausgang Halle des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gestern den Reichstagsabgeordneten Engelbert Graf zu einem Vortrag über: „Faschismus und Arbeiterheit“ genommen hat. Der Redner behandelte sowohl die politischen Erscheinungen dieser Bewegung, als auch ihre soziologische Bedeutung. Dabei wies er darauf hin, daß die Nazis heute bereits auch schon Einfluß auf die Gewerkschaften zu nehmen versuchen. Das Kapital habe ein Interesse am Widerkampf innerhalb der Arbeiterheit.

Das heißt es die Herrschaft in der Demokratie verliert. Die Demokratie verliert. Heute steht keine einzige bürgerliche Partei mehr auf dem Boden der Demokratie. Das Finanzkapital, das bedroht ist durch die Arbeiterbewegung, hat sich den Faschismus zum Verbündeten genommen. Hitler hat seinen Reich bei Herrn von Stauch und bei Jakob Goldschmidt gemacht. Die beiden Finanzherren haben erklärt, daß sie an den Bestrebungen des Nationalsozialismus nichts auszusprechen haben, sondern mit ihnen konform zu gehen. Außerdem Lande hat der Nationalsozialismus seine Rechte. Nicht, weil es sich um Bauern handelt, sondern weil das Finanzkapital die Landwirtschaft immer mehr in die Hände bekommt.

So verbinden sich Finanzkapital, Agrarier, Faschismus und die Schwerindustrie zum Kampf gegen die Gewerkschaften.

Das heißt für viele unruhigen Zwecke nicht nur die Reichstagsabgeordneten Engelbert Graf zu einem Vortrag über: „Faschismus und Arbeiterheit“ genommen hat. Der Redner behandelte sowohl die politischen Erscheinungen dieser Bewegung, als auch ihre soziologische Bedeutung. Dabei wies er darauf hin, daß die Nazis heute bereits auch schon Einfluß auf die Gewerkschaften zu nehmen versuchen. Das Kapital habe ein Interesse am Widerkampf innerhalb der Arbeiterheit.

Das heißt es die Herrschaft in der Demokratie verliert. Die Demokratie verliert. Heute steht keine einzige bürgerliche Partei mehr auf dem Boden der Demokratie. Das Finanzkapital, das bedroht ist durch die Arbeiterbewegung, hat sich den Faschismus zum Verbündeten genommen. Hitler hat seinen Reich bei Herrn von Stauch und bei Jakob Goldschmidt gemacht. Die beiden Finanzherren haben erklärt, daß sie an den Bestrebungen des Nationalsozialismus nichts auszusprechen haben, sondern mit ihnen konform zu gehen. Außerdem Lande hat der Nationalsozialismus seine Rechte. Nicht, weil es sich um Bauern handelt, sondern weil das Finanzkapital die Landwirtschaft immer mehr in die Hände bekommt.

So verbinden sich Finanzkapital, Agrarier, Faschismus und die Schwerindustrie zum Kampf gegen die Gewerkschaften. Denn nichts steht der Diktatur des Finanzkapitals, der Herrschaft des Faschismus mehr im Wege, als die Bindung der Gewerkschaften an die sozialistische Bewegung und Partei ein. Einer der geschicktesten Rüge des Faschismus war seine Konfektionierung als Partei.

Nach Ausführungen über die Masse als politisches Instrument und ihre Bindung an politische Gruppen durch religiösen, politischen, nationalen und sozialen Fanatismus ging Graf auf die Bindung der Gewerkschaften an die sozialistische Bewegung und Partei ein. Einer der geschicktesten Rüge des Faschismus war seine Konfektionierung als Partei.

Engelbert Graf führte etwa aus: Wir haben die faschistische Gefahr zu überdacht. Niemand von uns hat an einen solchen Aufstieg der Faschistenbewegung gedacht. Wir haben nicht die gesellschaftlichen Wurzeln des Nationalsozialismus erkannt und darum auch nicht die Größe dieser Gefahr erkennen können. Nicht einträglich genug kann daher gewonnen werden, diese Bewegung nur als Erscheinung unserer wirtschaftlichen Depression anzusehen.

Wenn er sich auch nicht auf seiner jetzigen Höhe halten wird, so wird er doch auf Jahre hinaus ein Faktor bleiben. Der Faschismus ist eine Gefahr für die politische Demokratie, eine noch größere Gefahr bildet er für die Gewerkschaften.

Um so gefährlicher und um so verwerflicher ist daher die Spaltung innerhalb der Gewerkschaften, die gerade jetzt erneut durch die NSD. betrieben wird. Wenn wir den Faschismus bekämpfen wollen, müssen wir die bestehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände überwinden. Aus ihnen ist er entstanden und zu erklären. Der Kriegsausgang spielt eine bedeutende Rolle. Nur in den besiegten Staaten und in denen, die ihre nationalen Ziele nicht erreichen konnten. Polen, Italien — ist der Faschismus zu finden. In den Siegerstaaten und bei den Neutralen ist kaum etwas von Faschismus zu spüren. Die Nationalsozialisten sind im Bürgertum verwurzelt, ihre Ziele sind in vielen Punkten mit denen des Bürgertums identisch. Sie sind dem kapitalistischen Bürgertum ein Vorkämpfer zur Erhaltung seiner Macht. Nur Erhaltung seiner politischen Macht im Staat und seiner wirtschaftlichen Macht in den Betrieben. Die Erfolgsmomente des Faschismus gilt es zu erkennen. Fragen wir nach der Idee des Nationalsozialismus, nach einem selbstverständlichen Programm, so finden wir nichts. Die Antwort der Nationalsozialisten auf solche Fragen heißt:

Wir wollen regieren, wir wollen an die Macht.

Sie sagen jedem, was er hören will. Vor dem Kleinbürger schimpfen sie auf die Arbeiter-

heit, vor dem Bauern auf die Industrie und die Steuerlichen, vor der Arbeiterheit auf Kapitalisten, Banken und Banken. Agitation, Propaganda ist ihr Programm.

Das heißt es die Herrschaft in der Demokratie verliert. Die Demokratie verliert. Heute steht keine einzige bürgerliche Partei mehr auf dem Boden der Demokratie. Das Finanzkapital, das bedroht ist durch die Arbeiterbewegung, hat sich den Faschismus zum Verbündeten genommen. Hitler hat seinen Reich bei Herrn von Stauch und bei Jakob Goldschmidt gemacht. Die beiden Finanzherren haben erklärt, daß sie an den Bestrebungen des Nationalsozialismus nichts auszusprechen haben, sondern mit ihnen konform zu gehen. Außerdem Lande hat der Nationalsozialismus seine Rechte. Nicht, weil es sich um Bauern handelt, sondern weil das Finanzkapital die Landwirtschaft immer mehr in die Hände bekommt.

So verbinden sich Finanzkapital, Agrarier, Faschismus und die Schwerindustrie zum Kampf gegen die Gewerkschaften. Denn nichts steht der Diktatur des Finanzkapitals, der Herrschaft des Faschismus mehr im Wege, als die Bindung der Gewerkschaften an die sozialistische Bewegung und Partei ein. Einer der geschicktesten Rüge des Faschismus war seine Konfektionierung als Partei.

Nach Ausführungen über die Masse als politisches Instrument und ihre Bindung an politische Gruppen durch religiösen, politischen, nationalen und sozialen Fanatismus ging Graf auf die Bindung der Gewerkschaften an die sozialistische Bewegung und Partei ein. Einer der geschicktesten Rüge des Faschismus war seine Konfektionierung als Partei.

Engelbert Graf führte etwa aus: Wir haben die faschistische Gefahr zu überdacht. Niemand von uns hat an einen solchen Aufstieg der Faschistenbewegung gedacht. Wir haben nicht die gesellschaftlichen Wurzeln des Nationalsozialismus erkannt und darum auch nicht die Größe dieser Gefahr erkennen können. Nicht einträglich genug kann daher gewonnen werden, diese Bewegung nur als Erscheinung unserer wirtschaftlichen Depression anzusehen.

Wenn er sich auch nicht auf seiner jetzigen Höhe halten wird, so wird er doch auf Jahre hinaus ein Faktor bleiben. Der Faschismus ist eine Gefahr für die politische Demokratie, eine noch größere Gefahr bildet er für die Gewerkschaften.

Um so gefährlicher und um so verwerflicher ist daher die Spaltung innerhalb der Gewerkschaften, die gerade jetzt erneut durch die NSD. betrieben wird. Wenn wir den Faschismus bekämpfen wollen, müssen wir die bestehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände überwinden. Aus ihnen ist er entstanden und zu erklären. Der Kriegsausgang spielt eine bedeutende Rolle. Nur in den besiegten Staaten und in denen, die ihre nationalen Ziele nicht erreichen konnten. Polen, Italien — ist der Faschismus zu finden. In den Siegerstaaten und bei den Neutralen ist kaum etwas von Faschismus zu spüren. Die Nationalsozialisten sind im Bürgertum verwurzelt, ihre Ziele sind in vielen Punkten mit denen des Bürgertums identisch. Sie sind dem kapitalistischen Bürgertum ein Vorkämpfer zur Erhaltung seiner Macht. Nur Erhaltung seiner politischen Macht im Staat und seiner wirtschaftlichen Macht in den Betrieben. Die Erfolgsmomente des Faschismus gilt es zu erkennen. Fragen wir nach der Idee des Nationalsozialismus, nach einem selbstverständlichen Programm, so finden wir nichts. Die Antwort der Nationalsozialisten auf solche Fragen heißt:

Wir wollen regieren, wir wollen an die Macht.

Sie sagen jedem, was er hören will. Vor dem Kleinbürger schimpfen sie auf die Arbeiter-

SPD., Ortsverein Halle

1. Ortsbezirk der SPD. Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, im Reichs- oder Mitgliederberaumung. Es ist dringend notwendig, daß alle Genosseninnen und Genossen erscheinen.

2. Ortsbezirk. Donnerstag, 30. Oktober, 20 Uhr, im Generalkomitee: Versammlung. Genosse Stengel spricht über die politische Lage.

SPD. Metallarbeiter!

Am Donnerstag, 19.30 Uhr, findet im „Volksparl“ eine Generalversammlung statt. Da wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, unter anderem Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz, ist es notwendig, daß sämtliche Delegierte erscheinen.

Der Fraktionsvorsitzende Langen

Heute geht es ihr schon nicht mehr um das Dritte Reich, heute geht es um Positionen, um Macht.

Einbringlich warnte Graf vor einem Bußich und wies nach, daß die Nationalsozialisten schließlich auf einen Bußich von links warten. Der Kommunisten-Bußich ist ihre Hoffnung. Solange wir keinen Bußich in Deutschland haben, solange werden wir keine Diktatur haben. Die Ereignisse und ihre Konsequenzen erfordern unehereue Disziplin von der Arbeiterheit. Graf fordert Arbeit und Arbeitseinstellung. Vor allem aber Arbeit für die Jungen, die ungeschult und ungeschult als Arbeitslose leicht dem Faschismus zum Opfer fallen. Er ging dann auf die Fehler und Mängel der Demokratie mit scharfer Kritik ein. Die Demokratie werde nicht konterbiert, sondern sie müsse lebendig und ungetrübt und ausgeübt werden. Er entwickelte dann, das er unter Demokratie versteht. Nicht nur das Wahlrecht, sondern die Demokratie aus.

Als Einbruchstelle des Faschismus bezeichnete Graf den Zerfall des in der Arbeiterheit. Die Arbeit unserer Kraft beschleunigen wir im Kampf gegen sie selbst.

Hier gilt es anzusehen, alle Spaltung in der Arbeiterbewegung zu überwinden. Unsere Aufgabe ist, den Erfolg des Faschismus nicht zu einem Siege werden zu lassen. Jeder kann es zu einer Diskussion. Köhler, ein angelegentlich Unorganisiertes, aber ganz im SPD.-Kohärenz (schwimmender Sprecher) bewies, daß er kein Wort von Grafs Vortrag begriffen hatte. Als er die SPD. beschuldigte, Vies-treue und Luxemburg ermordet zu haben, mußte er abtreten. König vom Metallarbeiter-Verband machte lange, weit abseits liegende Ausführungen. Wie es sich bei dem Vorkauf des SPD.-Mannes juristisch und unterrichtig Grafs Ausführungen. Rektor Gösch von der Weidlichen Schule wies darauf hin, daß der Kampf gegen den Faschismus gerade in den Weidlichen Schulen mit großem Erfolg geführt wird.

Graf wandte sich im Schlußwort gegen die abgrundtiefe Gemeinheit, mit der der SPD.-Redner sich gegen die Sozialdemokraten gewandt habe und räumte gründlich mit dem verzerrenden Unsinne der „revolutionären, massenbedürftigen Unorganisierten“ auf.

Faschistische „Antifaschisten“

Kommunisten rufen nach der Hitler-Diktatur. Auf der Gaukonferenz des Verbandes der Nahrungs- und Getränkearbeiter in Leipzig kam es zu einem für den „antifaschistischen“ Kurs der NSD. bedeutsamen Zwischenfall. In seinem Redebeitrag sprach Gauleiter Kretschmar über die Arbeiterheit durch den Faschismus drohenden Gefahren ein. Er betonte: Wenn wir in Deutschland eine Diktatur zu erwarten hätten, dann bestimmt keine sozialistische. Sondern eher eine faschistische. Italienische. Er ward der Verfälscher Adolf

Advertisement for a political event: Spare auch am Weltspartag, 30. Oktober 1930 bei der Stadtparkasse zu Halle. Rathausstraße 5, Große Brunnenstraße 3a, Bernburger Straße 6, Riebeckplatz, Rannischerplatz, Gesundbrunnen, Große Steuben- und Benkendorfer Straße. Kassennstunden am Weltspartag: 8 bis 20 Uhr.



Aufgaben der Bevölkerungspolitik

Aus den Arbeitsgebieten des Reichsausschusses für Bevölkerungspolitik

Wir kennen seit einiger Zeit die erschreckende Tatsache, daß wir Gefahr laufen, ein sterbendes Volk zu werden, und daß wir alle Mittel ergreifen müssen, um durch eine allgemeine Bevölkerungspolitik die Gefahren, die aus dieser Tatsache brohen, zu bannen. Das Reichsministerium des Innern hat vor mehreren Monaten unter Leitung des Ministerialdirektors Professor Wolff in einem Reichsausschuß für Bevölkerungspolitik begründet, der unter Vorsitz auf rein theoretische Erörterungen seine Aufgabe nach drei Richtungen hin zu erfüllen hat: Befreiung des Geburtenrückgangs, Schutz der schwangeren Frau, Herabminderung der Frühsterblichkeit.

Eine von dem sozialdemokratischen Sozialhygieniker Professor Czajahn geleitete Arbeitsgruppe hat sich mit der Bevölkerungsfrage in ihrer Bedeutung zur Steuerreform beschäftigt.

Dieser Ausschuß hat eine der wichtigsten, den wirtschaftlichen Grund für rückwärtige Familien zu erklären, in der Berücksichtigung des Familienstandes bei der Festlegung der direkten Steuern.

Er fordert deshalb ein konsequent durchzuführendes Familien- und Kindererbschafts- und Lohn- und Einkommensteuer, ferner in der Erbschafts- und Vermögenssteuer. Für jedes Familienmitglied ohne Begrenzung der Familienzahl nach oben mußte ein steuerfreies Existenzminimum von mindestens 600 Mark festgelegt werden.

Eine andere Gruppe beschäftigte sich mit der Frage des Einflusses der Erwerbstätigkeit der Frau auf die Schwangerschaft. Uebererkenntnis wurde festgestellt, daß Erwerbstätigkeit in den letzten Monaten der Schwangerschaft und in den ersten Monaten nach der Geburt für Mutter und Kind nicht günstig ist, und daß für die Frauen

die nötige Arbeitsruhe in dieser Zeit so lange nicht als gesichert betrachtet werden kann, als der Lohnausfall durch Wochensühle und Wochenstärkung nicht in voller Höhe gedeckt ist.

In dieser Hinsicht ist noch eine ganze Reihe von Verbesserungen notwendig, vor allem auch die Verlängerung der Arbeitsruhe nach der Niederkunft und die Umänderung der vorhandenen Schutzbestimmungen über Arbeitszeit und Eintrittslocher für jugendliche Arbeiterinnen auch über die Industrie hinaus auf alle Betriebe des Hausbaus und der Landwirtschaft.

Die Minderung der Sterblichkeit in der ersten Lebenswoche wird als bedeutendste Problem der Säuglingssterblichkeit betrachtet. Auf diesem Gebiete ist in den letzten Jahrzehnten kaum eine

Veränderung eingetreten, wenn auch die allgemeine Säuglingssterblichkeit durch intensive Arbeit um 60 Prozent zurückgegangen ist. Die Ursachen dieser Verringerung sind noch unklar. Während auf der einen Seite nennwerte sozialhygienische Maßnahmen, zurückzuführen auf die vermehrte Frauenarbeit usw., als Ursache angesehen werden, vertritt Professor Holt, der Leiter dieser Arbeitsgruppe, die Ansicht,

daß die große Frühsterblichkeit auf das häufigste nachweisbare relative Mangelan der Frühgeborenen zurückzuführen ist.

Eine Annahme, die dadurch gerechtfertigt erscheint, daß tatsächlich bei starker Geburtenhäufigkeit die Neugeborenensterblichkeit nicht etwa sinkt, sondern wächst, und daß sie umgekehrt bei steigender Geburtenhäufigkeit sinkt. Es wird also eine Befreiung der Ausübung der Mutter in der Geburtsfrist, eine einseitige Regelung des Gebarmutteranwachsens und der Gebarmutterbildung sowie eine Verbesserung und Intensivierung der Schwangerenberatung, besonders zur Herabminderung der Frühsterblichkeit notwendig sein.

In der Frage der Frühgeborenen-Fürsorge wurden von einer von Professor Langenstien geleiteten Arbeitsgruppe folgende Beiträge formuliert und an das Reichsministerium des Innern vorgelegt:

1. Jedes frühgeborene Kind ist fürsorgebedürftig und fürsorgeberechtigt. Eine planmäßige Frühgeborenen-Fürsorge ist als ausschließlich zu betrachten.
2. Die beste Form der Frühgeborenen-Fürsorge ist die Unterbringung frühgeborener Kinder in hierzu geeigneten Anstalten.
3. Frühgeborene Kinder sind als fränke Kinder zu betrachten im Sinne der Familienhilfe der Krankenpflege.
4. Für die Maßnahmen der offenen Fürsorge für Frühgeborene sind besondere Vorkehrungen notwendig, die sich auszusprechen sind.
5. Besondere Wert ist auf die vertiefte Ausbildung der Ärzte, Hebammen und der Pflege- und Fürsorgepersonen zu legen.
6. Die nötige Vorbereitung der in Vorbereitung befindlichen Hebammen ist ein dringendes Bedürfnis. Hier ist durch die Frage der Mitwirkung der Hebammen bei der Bekämpfung der Frühgeborenen-Sterblichkeit besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu machen.

Es ist zu hoffen, daß diese Arbeit des bevölkerungspolitischen Ausschusses in einer intensiveren Weise der Schwangeren- und Mütterinnenfürsorge ihren Niederschlag findet.

Eine proletarische Dichterin

Clara Müller-Jahnte 25 Jahre ist

Von Anna Blos

Unter den Frauen, die mit den Proletarierinnen fühlen, ihrem Schicksal und Streben die tiefste Anteilnahme zu geben vermögen, nimmt die vor 25 Jahren verlebte Clara Müller-Jahnte eine führende Stellung ein. Ihre Lehren sind gerade deshalb so besonders bedeutsam, weil nicht nur das Mittel aus ihnen spricht, sondern das Wirken eines Menschen, der selbst durch unendlich viel Not gehen mußte.

Clara Müller ist am 6. Februar 1861 in einem Dorf in Württemberg geboren, wo ihr Vater Harzer war. Von einfacher Schölerin mit mangelhafter Bildung hatte er es durch eigene Kraft und Energie zum Studium der Theologie gebracht. Er schloß sich der Freiheitsbewegung seiner Zeit an und trat unter dem Pseudonym der schwarzen gelbten Farben. In ihrem autobiographischen Roman bekannt, besaß Clara Müller-Jahnte mit Recht: „Die Opposition liegt mit im Blut.“

Datte Clara von ihrem Vater den Freiheitsdrang geerbt, so von ihrem Großvater, der Schiefer gewesen war, die Liebe zur Natur. Es sind Gedanken eines echten Kindes des Volkes, die sich in ihren Gedichten finden. Schon im Alter von 12 Jahren verlor Clara ihren Vater. Die Mutter zog mit ihr nach Belgrad, und von dort nach Wien, wo sie ein Kind noch, Erziehung und mußte gleichzeitig schon selber Privatunterricht erteilen. 1877 trat sie in eine Berliner Handelsschule ein und wurde dann Buchhalterin in einer Kaptenfabrik. In dieser Stellung lernte sie die ganze Not, das große Elend des Proletariats, das sie kennen. Damit erwarde in ihr auch das Verständnis für die traurige Lage der erwerbstätigen Frauen und die Erkenntnis der menschlichen des proletarischen Freiheitskampfes. Aus solcher Erkenntnis entstand ihr Gedicht „Gedank der Duale!“:

Ich ging mit dir durch alles Elends Tiefen,
Gedehnte Hoff, durch einen Pfahl der Schmach.
Die Stimmen hört' ich, die nach Freiheit riefen,
Und meine Seele hatte stumm nach der Reich
Ich schlich mit dir in deiner Armut Gängen,
In die kein Vornlicht mit verdunkelt scheint.
„Deinen Namen hab' ich verdurleten,
„Deine Tränen hab' ich mitgedrückt.“

Über auch der Hoffnung auf Erlösung gab Clara Müller Ausdruck, so in dem Gedicht „Freiwillig!“:

Ich nie an deinem Lager,
Jettreiner Proletar,
Dein Arm, heiß und bager,
Stell ich dich an die Sternen der
Freiwillig in deine Stube —
Geh lachend in den Tod:
Ich habe deine Ruben
Ist leuchtende Morgenrot!

Und sie ruft den Arbeiterinnen zu, „Wacht auf!“:

Ihr werdet mannhaft kämpfen im Gefechte
Und werden siegen und im Rate stehen
Und selbst bestimmen eure Menschenrechte!

„Am troden Brot verlaßt“ ich Geist und Gemüt“, sagte die Dichterin als sie ihrer Mutter antwortete die Stellung als Privatlehrerin in der kleinen Stadt annehmen mußte. Später trat sie in die Redaktion der „Roberger Zeitung“ ein mit einem Monatsgehalt von 55 Mark. Hier gab sie allem Ausdruck, was das Frauenrecht bewegt. Der Gehalt nach dem Rechte der Frau, sich als Berufstätigkeit zu entfalten, geht durch ihre Gedichte. Rühmte Clara Müller nach Liebe und Mutterhaft. So wurde sie zur Rebellen gegen die häusliche Moral, zur Kämpferin für Freiheit und soziales Recht. Während ihrer schweren Verdiensttätigkeit trat plötzlich ein Umwälzung in Clara Müllers Verhältnis ein. Eine große Leidenschaft fiel ihr zu und brachte ihr die äußere Freiheit, die ihr die Arbeit nicht zu geben vermochte. Im Jahre 1890 gab sie einen Gedichtband heraus und bald darauf „Sturm und Wetter“. Auch das schönste Kind des Volkes kam zu ihr durch ihre Arbeit mit dem Maler J. Jahnte. Mit ihm verlebte sie frohe Monate auf Capri. Was ihr die Ehe bedeutete, brühte sie auch in dem Gedicht „Ehe“:

Start dein Schritt an meiner Seite,
Reiß im Kampf und leicht im Spiel,
Nimm Augen schau'n in die Weite
Und sie schau'n nach einem Ziel.
Der Maler kam der geliebten Frau in der mächtigen Gestalt ein Häuschen voller Poete und

Kaffeeklatsch

Von Walter Medau

„Du meiner Zeit“, sagte Frau Droyen und legte die gebümmte Kaffeetasse vorsichtig auf den Untersteller mit dem Goldrande, zu meiner Zeit ging es nur nach dem Willen der Eltern. Man ist ja heute modern geworden. Aber daß ein junges Mädchen, das noch nicht die geringsten Erfahrungen besitzt, sich ins Blaue hinein bindet, sollte persönlich unterloft sein.“

„Sehr richtig“, nickte Frau Woppenbold und hob übertrieben die gebümmte Kaffeetasse an den Mund. „Da hat mir gestern erst meine Cousine erzählt, daß ein Bräutigam, den ihre Schwägerin nennt, deren Pausenabstern eine verwitwete Ritzgutsbesitzerin, mit ihrem Sohne solches Unglück geschah.“

Frau Droyen lächelte ironisch. „Ritzgutsbesitzerin“, sagte sie, „so eine herausgekommenes Hauswerk, Frau kann es nicht unterlassen, sich bei jeder Gelegenheit mit ihren vornehmen Beziehungen zu brüsten, und wäre es auch nur die Hausnachbarin der Schwägerin einer Cousine. Und laut sagte sie: „Mein Mann hat in seiner Eigenschaft als Aufstufungsmitglied der Vereinten Wählervereine sehr oft Gelegenheit, mit obigen Ritzgutsbesitzerin zu verkehren. Dabei interessiert mich ihre Geschichte natürlich ungemittelt.“

Frau Woppenbold blickte auf diese Ermahnung sehr — (Sie hätte auch ohne die Ermahnung —). „Ritzgutsbesitzerin Sambaich, die, nebenbei bemerkt, das schönste Ritzgut in der ganzen Provinz hat, sagte schon seit langem den inanglichen Bräutigam, ihrem Sohne eine würdige Lebensgefährtin zur Seite zu stellen. Wie die jungen Leute aber heutzutage sind, war ihm keine Zeit genug und schon genug und reich genug.“

Frau Droyen erhob sich, um zu gehen. Sie war froh, diese Pflichtigkeit beenden zu können. Seiner wurde es für nicht erparat, sich noch einmal von der Laskosität dieser Frau Woppenbold wehren zu müssen. Die freundliche Gutsbesitzerin wollte für durchaus ein Mädchen von dem höchsten Stande eine Frau für Marie-Lieschen einbinden. Natürlich lehnte sie es mit herzlichem Danke ab. Aufstufend kam Frau Droyen nach Hause.

„Im gleichen Augenblick, als sie eintrat, verließ jemand, drei viele Postkarten von dem höchsten Stande die Hintertür ihrer Wohnung. Es war Herr Rudolf Woppenbold, dem Marie-Lieschen ihre Wochensühle, Schlafzimmer-Gebetsmatten an Frühstüben“ ausgereicht hatte.

mit diesem Frauenzimmer gegen den Willen seiner Mutter in der Heirat öffentlich bekannt gab.“ Die Stimme der Sprecherin überdachte sich. Sie blickte. Frau Droyen verlor den Mund. Sie fand es übertrieben, wie Frau Woppenbold sich althergebrachte. Sie mußte daher nur lächeln, als Frau Woppenbold, immer noch erregt, beteuerte: „Mein Sohn Rudolf wird niemals hinter dem Rücken seiner Eltern einen so unbedenklichen Schritt tun.“

Frau Droyen konnte kaum länger an sich halten. Die Galle stieg ihr hoch. Aber sie bemühte sich und sagte ganz ruhig und kühl: „Die Sorge um einen Sohn, auf dem noch dazu wie bei Herrn Rudolf keine k bedeutenden gesellschaftlichen Beziehungen ruhen, kann der Sorge, die eine Mutter der Zukunft ihrer Tochter widmen muß, in keiner Weise gleichkommen. Die Zeit immer, wenn ich an die Verheiratung meiner Marie-Lieschen denke, als warnendes Beispiel vor Augen leben, das hat in einer sehr vornehmen Familie kürzlich vorgefallen.“

Die Tochter eines Direktors, damals liebte einen Studenten der Philosophie oder Philologie. Die Eltern kamen dahinter, und da an eine Heirat natürlich nicht zu denken war, weil der junge Mann noch nicht einmal sein Existenzminimum hatte, wird weniger eine Anstellung, die eine Familie standesgemäß ernähren kann, so schickte man das junge Mädchen, um es auf andere Gedanken zu bringen, zu einer Tante nach Württemberg. Man hoffte, daß sie dort neue Verbindungen knüpfen würde, die sie in einem Mann, der einen Offizier kennen, der bei ein Stamm ihres ganz netten Stimmens das verdeckte, sich zur Verfügung für ein Degradieren.“

Frau Droyen erhob sich, um zu gehen. Sie war froh, diese Pflichtigkeit beenden zu können. Seiner wurde es für nicht erparat, sich noch einmal von der Laskosität dieser Frau Woppenbold wehren zu müssen. Die freundliche Gutsbesitzerin wollte für durchaus ein Mädchen von dem höchsten Stande eine Frau für Marie-Lieschen einbinden. Natürlich lehnte sie es mit herzlichem Danke ab. Aufstufend kam Frau Droyen nach Hause.

„Im gleichen Augenblick, als sie eintrat, verließ jemand, drei viele Postkarten von dem höchsten Stande die Hintertür ihrer Wohnung. Es war Herr Rudolf Woppenbold, dem Marie-Lieschen ihre Wochensühle, Schlafzimmer-Gebetsmatten an Frühstüben“ ausgereicht hatte.

Warum Baby lacht.

Sein Urachen sind es, die ein Baby zum Lachen bringen. Warum und wie der kleine Mensch im Laufe seiner Entwicklung lacht, schildert Professor C. W. Valentine von der Universität Birmingham kürzlich in einer Veranmlung der Britischen Gesellschaft, wobei er sich auf die an einem Kinde gemachten Beobachtungen bezog.

„Zum erstenmal“, sagte der Vortragende, bemerkte man das Lachen, als das Kind 30 Tage alt war. Das zweite Lachen erfolgte im Alter von 10 Wochen; es war eine Nachahmung des Lachens des Vaters oder der Mutter. Im gleichen Lebensalter konnte man feststellen, daß auch das Lachen einer vorgetragenen Uhr das Baby zum Lachen brachte. In der 12. Woche wurde das Lachen des Babys durch das Vorzeigen eines schimmernden, seines Kammerlichtes auf sich lenkenden Gegenstandes ausgelöst. Sechs Wochen später, als das Baby ein Alter von 18 Wochen erreicht hatte, erschien auf seinem Gesicht zum erstenmal, was man als schillerndes Lachen betrachtet, ein Lachen bei einem von seinem Entwerfergefühlt belebten Artikel oder aus einfacher Überlieferung. Dem letzten Monat an wurde das Lachen des kleinen Jungen häufiger und konnte, wie Professor Valentine feststellte, vollständig dadurch hervorgerufen werden, daß man die Bewegungen des Kindes nachahmte oder irgend etwas häufig und anhaltend wiederholte, genau wie ein Komiker das Publikum dadurch zum Lachen bringt, daß er immer und immer wieder die gleiche aufwendungslose oder banale Phrase wiederholt. Mit sieben Monaten lachte das Baby zum erstenmal aus dem Grunde, den man als intellektuelle Überlieferung bezeichnen kann, zum Beispiel wenn der Vater mit verstellter Ritzstimme sprach. Zwischen dem achten und zwölften Monat erschien dann auf dem Gesicht des Babys das Lachen der gelächelten Schabenfreude über das Mißgeschick oder das Unbehagen der anderen heraus, eine Ursache, die viele Psychologen auch bei Erwachsenen als einen Hauptgrund des Lachens feststellen zu dürfen glauben.

„Zum erstenmal“, sagte der Vortragende, bemerkte man das Lachen, als das Kind 30 Tage alt war. Das zweite Lachen erfolgte im Alter von 10 Wochen; es war eine Nachahmung des Lachens des Vaters oder der Mutter. Im gleichen Lebensalter konnte man feststellen, daß auch das Lachen einer vorgetragenen Uhr das Baby zum Lachen brachte. In der 12. Woche wurde das Lachen des Babys durch das Vorzeigen eines schimmernden, seines Kammerlichtes auf sich lenkenden Gegenstandes ausgelöst. Sechs Wochen später, als das Baby ein Alter von 18 Wochen erreicht hatte, erschien auf seinem Gesicht zum erstenmal, was man als schillerndes Lachen betrachtet, ein Lachen bei einem von seinem Entwerfergefühlt belebten Artikel oder aus einfacher Überlieferung. Dem letzten Monat an wurde das Lachen des kleinen Jungen häufiger und konnte, wie Professor Valentine feststellte, vollständig dadurch hervorgerufen werden, daß man die Bewegungen des Kindes nachahmte oder irgend etwas häufig und anhaltend wiederholte, genau wie ein Komiker das Publikum dadurch zum Lachen bringt, daß er immer und immer wieder die gleiche aufwendungslose oder banale Phrase wiederholt. Mit sieben Monaten lachte das Baby zum erstenmal aus dem Grunde, den man als intellektuelle Überlieferung bezeichnen kann, zum Beispiel wenn der Vater mit verstellter Ritzstimme sprach. Zwischen dem achten und zwölften Monat erschien dann auf dem Gesicht des Babys das Lachen der gelächelten Schabenfreude über das Mißgeschick oder das Unbehagen der anderen heraus, eine Ursache, die viele Psychologen auch bei Erwachsenen als einen Hauptgrund des Lachens feststellen zu dürfen glauben.

„Zum erstenmal“, sagte der Vortragende, bemerkte man das Lachen, als das Kind 30 Tage alt war. Das zweite Lachen erfolgte im Alter von 10 Wochen; es war eine Nachahmung des Lachens des Vaters oder der Mutter. Im gleichen Lebensalter konnte man feststellen, daß auch das Lachen einer vorgetragenen Uhr das Baby zum Lachen brachte. In der 12. Woche wurde das Lachen des Babys durch das Vorzeigen eines schimmernden, seines Kammerlichtes auf sich lenkenden Gegenstandes ausgelöst. Sechs Wochen später, als das Baby ein Alter von 18 Wochen erreicht hatte, erschien auf seinem Gesicht zum erstenmal, was man als schillerndes Lachen betrachtet, ein Lachen bei einem von seinem Entwerfergefühlt belebten Artikel oder aus einfacher Überlieferung. Dem letzten Monat an wurde das Lachen des kleinen Jungen häufiger und konnte, wie Professor Valentine feststellte, vollständig dadurch hervorgerufen werden, daß man die Bewegungen des Kindes nachahmte oder irgend etwas häufig und anhaltend wiederholte, genau wie ein Komiker das Publikum dadurch zum Lachen bringt, daß er immer und immer wieder die gleiche aufwendungslose oder banale Phrase wiederholt. Mit sieben Monaten lachte das Baby zum erstenmal aus dem Grunde, den man als intellektuelle Überlieferung bezeichnen kann, zum Beispiel wenn der Vater mit verstellter Ritzstimme sprach. Zwischen dem achten und zwölften Monat erschien dann auf dem Gesicht des Babys das Lachen der gelächelten Schabenfreude über das Mißgeschick oder das Unbehagen der anderen heraus, eine Ursache, die viele Psychologen auch bei Erwachsenen als einen Hauptgrund des Lachens feststellen zu dürfen glauben.

„Zum erstenmal“, sagte der Vortragende, bemerkte man das Lachen, als das Kind 30 Tage alt war. Das zweite Lachen erfolgte im Alter von 10 Wochen; es war eine Nachahmung des Lachens des Vaters oder der Mutter. Im gleichen Lebensalter konnte man feststellen, daß auch das Lachen einer vorgetragenen Uhr das Baby zum Lachen brachte. In der 12. Woche wurde das Lachen des Babys durch das Vorzeigen eines schimmernden, seines Kammerlichtes auf sich lenkenden Gegenstandes ausgelöst. Sechs Wochen später, als das Baby ein Alter von 18 Wochen erreicht hatte, erschien auf seinem Gesicht zum erstenmal, was man als schillerndes Lachen betrachtet, ein Lachen bei einem von seinem Entwerfergefühlt belebten Artikel oder aus einfacher Überlieferung. Dem letzten Monat an wurde das Lachen des kleinen Jungen häufiger und konnte, wie Professor Valentine feststellte, vollständig dadurch hervorgerufen werden, daß man die Bewegungen des Kindes nachahmte oder irgend etwas häufig und anhaltend wiederholte, genau wie ein Komiker das Publikum dadurch zum Lachen bringt, daß er immer und immer wieder die gleiche aufwendungslose oder banale Phrase wiederholt. Mit sieben Monaten lachte das Baby zum erstenmal aus dem Grunde, den man als intellektuelle Überlieferung bezeichnen kann, zum Beispiel wenn der Vater mit verstellter Ritzstimme sprach. Zwischen dem achten und zwölften Monat erschien dann auf dem Gesicht des Babys das Lachen der gelächelten Schabenfreude über das Mißgeschick oder das Unbehagen der anderen heraus, eine Ursache, die viele Psychologen auch bei Erwachsenen als einen Hauptgrund des Lachens feststellen zu dürfen glauben.

„Zum erstenmal“, sagte der Vortragende, bemerkte man das Lachen, als das Kind 30 Tage alt war. Das zweite Lachen erfolgte im Alter von 10 Wochen; es war eine Nachahmung des Lachens des Vaters oder der Mutter. Im gleichen Lebensalter konnte man feststellen, daß auch das Lachen einer vorgetragenen Uhr das Baby zum Lachen brachte. In der 12. Woche wurde das Lachen des Babys durch das Vorzeigen eines schimmernden, seines Kammerlichtes auf sich lenkenden Gegenstandes ausgelöst. Sechs Wochen später, als das Baby ein Alter von 18 Wochen erreicht hatte, erschien auf seinem Gesicht zum erstenmal, was man als schillerndes Lachen betrachtet, ein Lachen bei einem von seinem Entwerfergefühlt belebten Artikel oder aus einfacher Überlieferung. Dem letzten Monat an wurde das Lachen des kleinen Jungen häufiger und konnte, wie Professor Valentine feststellte, vollständig dadurch hervorgerufen werden, daß man die Bewegungen des Kindes nachahmte oder irgend etwas häufig und anhaltend wiederholte, genau wie ein Komiker das Publikum dadurch zum Lachen bringt, daß er immer und immer wieder die gleiche aufwendungslose oder banale Phrase wiederholt. Mit sieben Monaten lachte das Baby zum erstenmal aus dem Grunde, den man als intellektuelle Überlieferung bezeichnen kann, zum Beispiel wenn der Vater mit verstellter Ritzstimme sprach. Zwischen dem achten und zwölften Monat erschien dann auf dem Gesicht des Babys das Lachen der gelächelten Schabenfreude über das Mißgeschick oder das Unbehagen der anderen heraus, eine Ursache, die viele Psychologen auch bei Erwachsenen als einen Hauptgrund des Lachens feststellen zu dürfen glauben.

Kunst, lo recht ein Heim für eine Dichterin. In diesem Augenblick höchsten Glück wurde Clara Müller Jahnte vor einer tüchtigen Grippe erkrankt und erlag ihr am 4. November 1905. In der Nähe von Weilmünster bei Berlin hat der trauernde Gatte der Toten ein Denkmal errichtet. Auch ihre gesammelten Werke hat ihr Gatte im Verlag der „Vorwärts“-Buchhandlung herausgegeben. Die Arbeiterin unserer Zeit findet in dieser Sammlung Stolz, Kraft, Ansporn zum Kampf und Trost.

Das Vorrecht der alten Dame. Der Direktor des Brüller Operettentheaters „Colosseum“ hat kürzlich nach vielen schließlichen Wägen ein gewichtiges Problem gelöst, das auch den Zuschauerinnen anderer Städte zur Nachahmung empfohlen werden kann. Die weiblichen Besucher des Theaters tanzten trotz Wahnung und Polizeiverbot nicht dazu zu bewegen gewesen, ihren fortbaren Kopfschmerz während der Vorstellung durch Wein zu lindern und hemmen dadurch den ungenügenden Publikum der anderen Zuschauer, die nicht so sehr die Damenhüte als lieber die Vorgänge auf der Bühne bemerken wollten. Eines Abends ließ der verantwortliche Theaterunternehmer folgende Worte an den Bestenbesucher projizieren: „Herrn Damen ist es gestattet, ihre Hüte auch im Zuschauerraum aufzubehalten!“ — Am nächsten Abend war die Garderobe — außerlaufen und kein einziger Damenputz störte den Verlauf der Vorstellung.

420000 Mark ist eine Rafe wert. Army Corby, eine bekannte amerikanische Filmschauspieler, die eine Einzelkutschwagen mit 100 000 Dollar Schwebenerwerb erlangt, weil sie bei einem Autounfall das Reinbein gebrochen hat. Nun weiß man, was eine arme Rafe wert ist.



Army Corby, eine bekannte amerikanische Filmschauspieler, die eine Einzelkutschwagen mit 100 000 Dollar Schwebenerwerb erlangt, weil sie bei einem Autounfall das Reinbein gebrochen hat. Nun weiß man, was eine arme Rafe wert ist.



Verleger: Dr. G. H. Meyer, Merseburg, Poststraße 24, Tel. 2174.
Verantwortlicher: Dr. G. H. Meyer, Merseburg, Poststraße 24, Tel. 2174.

Bürgerlich-kommunistische Einheitsfront

27 kommunistische Dringlichkeitsanträge zur Ausschussberatung überwiesen

Dürenberg, den 27. Oktober.

In der Gemeindevertretersitzung führte der kommunistische Gemeindevorstand gestern erstmalig den Vorsitz. Ratschef Jochim im Plenum: unfern Genossen Pfeifferberg, der als Schlichter tätig ist, und die bürgerlichen Vertreter Decker und Peter. Der Vorsitzende gab bekannt, daß

27 Dringlichkeitsanträge

vorgelesen. Ratschef (KPD) beantragte, dieselben sofort zu beraten. Durch Stimmgleichheit wurden die Dringlichkeitsanträge den einzelnen in Frage kommenden Kommissionen überwiesen. Frau Jochimann (KPD) konnte sich nicht verteidigen, ein Antrag gegen die „Sozialistischen“ angenommen, mußte sich jedoch von den Genossen Raifer und Gatz lassen, falls sie sich weiterhin noch nicht ändern könne, denn sonst hätte sie stellen müssen, daß die SPD, geschlossen für sofortige Beratung der Dringlichkeitsanträge gestimmt hat. Der Sozialdemokrat liegt die Rolle der Gemeindevorstände nicht mehr am Herzen als der agitatorischsten KPD. Oder sollte das Toben nur Theater gegenüber dem Publikum gewesen sein?

Es fragt dann die Eingliederung der Landgemeinde. Die KPD hat sich für die Debatte. Die sozialdemokratische Fraktion ist grundsätzlich mit der Eingliederung einverstanden, Genosse Raifer hielt jedoch den Zeitpunkt für verfrüht, denn erst müsse im eigenen Hause Ordnung geschaffen werden. Glaubt Herr Decker, daß die Aus-

schussbehörde der Eingemeindung gestimmt, obwohl noch kein ordentlicher Gemeindevorstand gewählt ist, obwohl noch kein Wahlgesetz in Kraft ist, und die Kommunisten sich erst wieder in den Schimpf gegenüber der SPD.

Die Auflösung des Amtsbezirks Dürenberg

wurde auf Antrag der Gemeinden Trebnitz, Crepan, Mühlengrund, Wöllau und Gubdula beschlossen bei einer Enthaltung gegen die vier Stimmen der Sozialdemokraten. Die SPD ist im Prinzip mit dieser Regelung einverstanden, hielt jedoch auch hier den Zeitpunkt für verfrüht. Die Wollau muß erst den Kostenausschlag begehrt, das Nachschreiben usw. geregelt werden.

Dem Vertrag mit der „Gafesa“ über die Bedeutung der Siedlung wurde mit großer Mehrheit zugestimmt. Gemeindevorstand war die Ausschussberatung der Bürgerlichen und Kommunisten, die sich gegenständig auf das beste unterhalten. Die sonst üblichen Angriffe gegen den Vorsitzenden seitens der Kommunisten wurden diesmal gänzlich vermieden. Auf die Anknüpfungen des ehemaligen Kommunisten Schmalzer in dieser Richtung erfolgte nur althergebrachte, was das Vorhandensein der Einheitsfront nur bestätigte.

Von der früher angeführten Aktivität der Nazis war nichts zu spüren. Der Rat Wieseemann hat sich nicht zu Wort gemeldet und hat auch nicht gesprochen, er wußte jedenfalls auch nichts zu sagen.

Zuerst Steuerstreit —

dann aber noch große Forderungen

Wassendorf. Die letzte Gemeindevorstandssitzung bezieht bei den ersten Tagesordnungspunkten verbündungslos. Die Ausprüche vor sachlich und die Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Das Bild änderte sich sofort, als über die Ausführungen des Gemeindevorstandes über die

Reorganisation des Haushaltes für 1930-31

die Ausprüche einleitete. Da gerieten unsere Herren Kommunisten in die Lage, sich zu äußern. Die Sprecher einschleichen das ihren Reiben entlaufenden Gemeindevorstand, legten sich nun mit ihren Bekannten Pfaffen weltpolitischen Ausmaßes ins Zeug, um der bestehenden Staatsform Rampen bis auf Wasser anzuliegen. Sie haben sich zum Ziel gesetzt diesen Staat zu zerstören und an seiner Stelle einen solchen nach russischem Vorbild aufzurichten, in dem bekanntlich paradiesische Zustände herrschen und wo man keine Erwerbslosigkeit kennt. Sollte solche in Ausnahmefällen aber doch vorkommen, dann werden die Erwerbslosen durch überzeitliche Unterbringung kostenlos gehalten.

Als erster Antrag ruffischer Zustände wurde der Steuerstreit proklamiert. Wenn durch die Befolgung dieser Parole die an sich schon spärlich fließenden Steuerquellen vollends verfliegen, was

die Weiterzahlung der schon längst bemessenen Unterstützung unmöglich machen

würde, so berührt das einen kommunistischen Gemeindevorstand nicht. Wenn man dann aber in demselben Atemzuge die Wünsche der proletarischen Bevölkerung der letzten Gemeindevorstandssitzung für außerordentliche Leistungen entnommen werden sollen, so ist das Demagogie in höchster Potenz und freventliche Verhöhnung der Erwerbslosen.

Kediglich um diesen den Beweis zu liefern, was von derzeitigen kommunistischen Vorkäufen zu erwarten ist, haben auch die sozialdemokratischen Vertreter einen kommunistischen Antrag zur Annahme bekommen, der verlangt, daß den Gemein-

den vom Staate 60 Prozent des Aufkommens an Steuern überlassen werden. Unsere Freunde wußten sich der Unzulässigkeit und Unmöglichkeit des Antrages von vornherein bewußt. Es haben durch ihre Zustimmung die Kommunisten aber sehr in Verlegenheit gebracht. Es ist natürlich leichter, um Agitationszwecken demagogische Anträge zu stellen, als im Interesse der Gemeinde und Hilfsbedürftigen Erwerbslosen sachliche Arbeit zu leisten.

Feierliche Verbeiwand der G. H.

Großhaina. Die hiesige Ortsgruppe der G. H. veranstaltete am Sonntag in der Turnhalle eine hochinteressante Versammlung. Die junge Gruppe, die erst in diesem Sommer gegründet worden ist, hat ein erfreuliches Wachstum gezeigt. 15 Jugenorganisationen und -genossinnen gaben sie bisher. Unterstützt von den benachbarten älteren G. H.-Gruppen, besonders von der sehr rührigen Reichshainer Gruppe, konnte sie nun ihren ersten Verbeiwand durchzuführen. Viele Genossen aus Großhaina waren der Einladung gefolgt und waren den mannigfachen Darbietungen ein dankbares Publikum. Redende Regitationen, wichtige Prozeduren, keine Redaktionen, Sieder und Hinführung der Teilnehmer. Ein Jugendbühnenstück „Reiche Ruth“ wurde aufgeführt. Alles legte Zeugnis ab von dem frischen Geist und dem ersten Willen, die in unserer Arbeiterjugend herrschen. Jugendgenosse Willi Paz (Dürenberg) hielt ein furches, aber sehr interessantes Referat. Besonders beachtet der Verbeiwand seinen eigentlichen Zweck nicht.

Kreis Querfurt

Großmüchener Hundshau.

Wülshen. Von der Leibesstelle Wülshen wurden am 24. Oktober insgesamt 26 Arbeitslose unterstellt. Das sind 20 mehr wie in der Vorwoche. Auf Wülshen entfallen 190 Arbeitslose und 29 Arbeitsvermittlungsmöglichkeiten, auf Wülshen 20 Arbeitslose, 3 Arbeitsvermittlungsmöglichkeiten, St. Wülshen-St. Ulrich 26 Arbeitslose, 2 Arbeitsvermittlungsmöglichkeiten, Dehlich 8 Arbeitslose, 1 Arbeitsvermittlungsmöglichkeit, Wülshen 1, Wülshen 1, Schneid 3, 7 Arbeitsvermittlungsmöglichkeiten in das Netz der Arbeitsvermittlung über.

Merseburg Stadt

Am gestrigen. In der Reichshainer Straße kam es gestern mittig zu einem Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem Motorradfahrer. Der Motorwagen fuhr so unglücklich über Abde, daß er sich den Arm brach.

Das Kind im Mülleimer

Versuchte Kindstiftung im Querfurter Krankenhaus - Die Geburt im Abort - Das Schwurgericht der Männer

Merseburg, den 28. Oktober.

„Versuchte Kindstiftung“ steht auf dem Rechnungsbuch des Raumurger Schwurgerichts. Der große Zuschauerraum ist überfüllt. Freizügig nehmen die drei Richter, die sechs Geschworenen und der Staatsanwalt Platz. Alles wird ruhig. Die Jassen sitzen in einer Reihe, die ganz in all ihren Mänteln hoch nur von Frauen verstanden werden kann. Vier Frauen sind vor Zeugen und Juratoren. Selbst die „Schwerverdächtigten“ sind Männer. Die Angeklagte erscheint nicht. Ulrichs blüht der Vorsitzende nach der Zeit. Im Uhrzeigersinn lautes Murren und Weinen. Man hört die Stimme des Justizwachtmeisters: „Beruhigen Sie sich nur! Sie brauchen gar keine Angst zu haben!“ Dann argloslich werdend: „Man lassen Sie aber endlich weinen!“ So brummt er langsam das neunzehnjährige Mädel zur Anklagebank. Weinen dreht sie dem Gericht den Rücken zu und schluchzt in eine Ecke des Coales hinein. Auf Fragen reagiert sie nicht. Der Vorsitzende wird wütend und schreit: „Man nehmen Sie sich mal zusammen und schauen Sie hierher! Zur Weinen und Tränen verbessern Sie Ihre Lage durchaus nicht!“ Aber erst nachdem ihr der Beteiligte gut zugeredet hat, gibt sie Auskunft.

Die heißt Hilde. Ist Hausangestellte von Beruf und 1911 geboren. Die Anklage besichtigt sie am 17. Juni im Krankenhaus zu Querfurt in den Entschlaf, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt zu töten, durch Handlungen betätigt zu haben, welche den Anfang der Ausführung eines Verbrechens, aber nicht zur Vollendung gekommenen Verbrechens darstellen (Versuchsverbrechen).

„Ich habe das Kind nicht töten wollen!“ Jammerter er erneut los, gibt aber dann auf Fragen einmüde verständliche Antworten, die so schäuflich langsam aus Rede und Gegengrede folgender Sachverhalt, auf dessen Vorgehörigkeit leider nicht eingegangen wird:

Eine Frau wurde Hilde wegen Herzschwäche und Nierenkrankheit ins Krankenhaus eingeliefert. Erzeugte sie damals schon im achten Monat schwängend, soll der Arzt wieder bei der ersten, noch bei den in den folgenden Wochen vorgenommenen Untersuchungen etwas davon bemerkt haben. „Warum haben Sie mir nicht etwas gesagt?“

Angeschuldete: „Ich hatte solche Angst vor meinem Vater!“ In der Nacht zum 17. Juni begannen die Wehen. Hilde achtete etwas von Hilde zu tun, aber als sie die Schmerzen nicht aushalten konnte, wurde die Nachtwache. Man brachte eine Wärmlösche, kimmerte sich aber nicht weiter um das

Wädel. Wieder schlug die Bettmattbarin Lärm. Jetzt verfuhrte man farnestillende Zigaretten. In der Zwischenzeit war die vor Schmerzen halb wahnwitzige Hilde ins R. I. J. gerannt und hatte sich eingeschlossen. Hier begann plötzlich die Geburt. Vor der Abtreiberin kamen die beiden Pateninnen der Frauenabteilung und kochten. Tränen wand sich in Schmerzen das hülflose Wädel, hatte mit einem Male ein fleischiges Etwas in den Händen und wußte nicht, wozu damit. In der Ecke des Abortes standen zwei alte Wärmeliebhaber (1), in die Hilde um Hilfe geschrien worden. Der eine war leer. Dahinein schlopfte sie das Kind. Dann öffnete sie. Selbst jetzt, beim Anblick des blutig mit Blut beschmutzten Wädels, dachte niemand an eine Geburt. Man führte sie hinunter in ihr Bett. Kurz darauf hörte eine Patientin

ein fleischiges Wimmern im Mülleimer.

Das sofort herbeigerufene Krankenhauspersonal fand am Grunde des Müllers, der nur 25 Zentimeter breit war, das Kind. Es war ein kräftiges Knabe. Nach dem Baden wurde er so lebendig, wie ein neugeborenes Kind nur lebendig sein kann. Hilde wollte erst aus dem Fenster springen, als sie davon hörte, wurde aber dann die liebevollste Mutter, die sich denken läßt, wie allseitig besorgt wird.

Der Junge ist heute bei den Großeltern und tergenfund. Seine Mutter steht vor dem Geschworenen und will nicht gehen, daß sie ihn damals in den schlimmsten Minuten ihres Lebens hat töten wollen. Der Vorsitzende begreift nicht, daß sie es nicht zugeben kann, daß sie diese Tüte braucht, um sich zu schützen vor sich selbst, um weiterleben zu können mit ihrem Jungen. Der Vorsitzende tut als Jurist keine Notiz, und als solcher muß er für die B. H. J. der Lösung nachsehen. Ein Zeuge nach dem anderen nachfragt auf, zwei Mergel erklarten ihr Gutachten und Reden, um neuem von der Vorsitzende zur Angeklagten: „Sagen Sie doch endlich die Wahrheit! Ihr Beugen hat doch wirklich keinen Zweck mehr!“ Aber immer wieder schreit sie auf:

„Nein! Nein! Ich habe es nicht umbringen wollen!“

Unerschütterlicher Ernst des Rechts und der Gerechtigkeit! Wenigstens zweifeln darf man in alle Eingelichteten beweist der Staatsanwalt, im Mann, der Angeklagten die Anklagebühnen betrat 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Vergebens kämpft der Verteidiger, ein Mann, gegen die Macht der Tatsachen an. Eine Stunde lang beraten neun Männer über die aus wörterlichsten Worten geborene Tat eines Weibes und läßen ihr Urteil: 8 Monate Gefängnis! Haach.

Eine Granate, 7,5 Zentimeter Kaliber, wurde kürzlich auf einem Müllhaufen gefunden. Es handelt sich um einen Fliegergeschosse. Die Granate wird dem Hiesigen übergeben und soll untersücht gemacht werden.

Über 1200 Gamster hat ein Arbeiter in Reubendorf im Laufe der letzten Herbstmonate geerntet. Er hat es sogar einmal bis zu 35 Gamster an einem Tage gebracht. Ein Zeichen, daß es noch viel Gamster gibt. Aber auch die Wäpelpage ist in diesem Herbst wieder arg. Nur mit Bangen gehen die Landwirte daher an Bestellen. Ein hiesiges Wäpelpage soll allein schon für 1200 Wäpelpage genügt haben.

Der im hiesigen Dienst stehende Hilde G. B. aus Reubendorf kam am Freitagabend mit seinem Fahrrad aus dem Dienst, als ihn kurz vor Reubendorfer 4 oder 5 junge Burken den Weg verbersterten und verlangten, er solle auf den Fahrrad kommen. Er trod dem sie B. kannten und dieser sich mit seiner roten Kompe als Wädel bemerkbar machte, ließen ihn die Reubinger nicht weiter. Die Reubinger ihn und boten ihm sogar eine Tacht Prügel an. Nur die Furcht vor dem Hunde schüchte B. vor den Reubinger.

Die Aufhebung von Inzestverbot, Inzest und sonstigen Rechten für November erfolgt am Sonntag, den 1. November, von 7 bis 12 Uhr für Radfahrer wird am Dienstag, dem 4. November, von 9 bis 11 Uhr gefahrt.

Neue Feiertage.

Brandenburg. Nachdem das Reich Präsidial bisher nur zwei Feiertage in der Provinz festsetzte, wird für diese Woche drei Feiertage in die Provinz eingelegt. Die Gesellschaften haben

ihre Schuppen bis obenhin vollgeladelt. Der Absatz ist fast und auf verschärften Werken ist man schon zu Arbeiterentlassungen übergegangen. Auch hier verläuft, daß der Braum stillgelegt werden soll. Die Mühlwerke haben am vorigen Wochenende fast 200 Mann der Belegschaft entlassen. Das vollbringt die Großherbsteranlage! Hier kommt die Maschine dem Arbeiter nicht zugute, sie bedrängt ihn — macht ihn droffen.

Saalkreis

Eigenartige Wahlpraktiken in Rallenmark.

Rallenmark. Kürzlich kam eine Gemeindevorstandssitzung statt. Im neuen Haushaltswirtschaft waren die Zuschüsse von 125 Prozent auf 175 Prozent erhöht worden, sie wurden jetzt wieder

auf 150 Prozent herabgesetzt.

Gewählt wurde auf Antrag des Schiffs Pfeiffer der Schulvorstand. Vorschläge wurden durch Zufall gemacht: 1. Vorschlag Richter, 2. Vorschlag Richter. Da der Gemeindevorstand den stellvertretenden Schiffs wieder mit abstimmen ließ, fielen auf den Vorschlag Richter 9 Stimmen, auf den Vorschlag Richter 4 Stimmen. Eine Verhältnismäßig hierzu besitzt der Gemeindevorstand. Scherz 2. v. m. e. gehörte den Gemeindevorstand, daß Verhältnismäßig stattfinden muß. Der Gemeindevorstand aber immer noch im Zweifel. Der richtige Grund dafür dürfte wohl der sein, daß sich der Vorschlag nicht unheimlich macht, da er einer Stelle wieder der Name Pfeiffer stand. Der Herr Gemeindevorstand sagte zu Beginn

Am Welt-Spartag, dem 30. Oktober 1930, erhalten die Einzahler auf Sparbuch **Prämien** Am Welt-Spartag, dem 30. Oktober 1930, erhalten die Einzahler auf Sparbuch Prämien

Der Fünfundzwanzigste RM. 2,50; der Fünfzigste RM. 5,—; der Fünfundsebzigste RM. 7,50; der Hunderliste RM. 10,—; der Einhundertfünfundzwanzigste wieder RM. 2,50 usw.

Der Sparonkel des Saalkreises hat zum Weltspartag jedem der 12000 Schulkinder des Kreises ein kleines Geschenk übersandt. Er wird auch für die bei der Hauptstelle in Halle Ersparnisse einzahlenden Kinder etwas Hübsches bereithalten.

Wenn alles spart, wirst auch Du nicht fehlen!

Sparkasse des Saalkreises

Hauptstelle: Halle a. d. S., am Stadtheater sieben Zweigstellen, adtzehn Annahmestellen für Ein- und Auszahlung

Die Kassen unserer sämtlichen Stellen sind am 30. Oktober ununterbroch. v. 8—19 Uhr geöffnet

der Wohl, es scheint, als sollte die Stadt ...

Kreis Dellitzsch
Dellitzsch (Stadt)
Dr. Baumgardt Staatskommissar.

Infolge der Wählung der Steuerkommission ...

Kreis Bitterfeld

Bitterfeld. 3/4 Million Reichsbetrag ...

Eilenburg

Diesthal. Am 27. Oktober gegen 10 Uhr ...

Kreis Jorgau

1 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Meineid
Die diesmalige Schwurgerichtsperiode am Ende

Im letzten der fünf Schwurgerichtstermine ...

einem halben Jahre Gefängnis verurteilt ...

Jorgau (Stadt)

Reichstagsabgeordneter Selter
Ipsch!

Die am Montag, dem 10. November, statt ...

Arbeiterfußball im 2. Kreis
Die Bezirksmeister im Kampf

Es liegen jetzt alle Meister der einzelnen ...

3. Bezirk - 1. Bezirk, Schiedsrichter: 2. Bezirk ...

Wie alle anderen Jahre, so werden auch diesmal ...

Das Spiel der beiden Gruppenmeister ...

Sonntag, den 2. November: 1. Gruppe: ...

Am 6. Bezirk steigt davon am Sonntag, dem ...

Die Arbeiterpartei Sachsens
und die politische Lage.

Im Kreisheim zu Dresden tagten die ...

Näheren der Wiesen um, so fast die obige ...

Die Deutsche Motorabfuhrbehörde ...

Bezirksveranstaltung in Lenna
am Sonntag, dem 2. November

9 1/2 Uhr: Rössen II gegen Därenberg II ...

Sportmässige Bekanntmachungen.

1. Bezirk (Hesseln). Sonntag, den 2. November ...

Sagung der Sanftballsparte.

Serienispiele der 1. Mannschaften in Gruppen.

Die Spielplatzsituation aufgeführt

beobachtet und somit Gelegenheit zum Wiederaufbau ...

Einladung neuer Landespolitiker

Beim Postamt Falkenberg werden am 1. November ...

Surfmale in Galls.

Mit dem letzten Rennen am 18. Oktober hat die ...

Veranstaltungen

1. A. B. K. Naturfreund' Halle (Sportplatz). Mittwoch ...

Familien-Nachrichten.

Eltern: Herr Carl Lehmann, geb. 18. März 1862 ...

Letzte Nachrichten.

Ergreifende Trauerfeier in Naumbach.

Am Mittwoch morgen um 9 Uhr begann die ...

Die Funktionäre pflichteten in der ...

Kreis Liebenwerda

Appell an die Metallarbeiterschaft
der Niederausitz!

Wochens. Im Gebieten an die furchtbare ...

Im Anschluß an die Ausführungen der Kollegen ...

Drei neue Landespolitiker

Beim Postamt Falkenberg werden am 1. November ...

verdielt die Ausführung Bedeutung, daß die ...

Unter dem Deckmantel wirtschaftlich unangeführter

Anteilnahme zu der am 2. November in ...

Wochens. Ein Justizler. Am 30. Oktober ...

